



Leo-von-Klenze-Pfad

Ein Rundgang durch die Münchner Innenstadt



Oberste Baubehörde im
Bayerischen Staatsministerium des Innern



ARCHITEKTURMUSEUM
DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT MÜNCHEN





Liebe Leserin, lieber Leser,

mit Monumentalplätzen, Prachtbauten und der Anlage der Ludwigstraße prägte Leo von Klenze (1784-1864) den architektonischen Charakter Münchens. Die von ihm geschaffene Glyptothek und die Alte Pinakothek zählen zu den herausragenden Werken des 19. Jahrhunderts in Europa. Zudem gründete Klenze 1830 die Oberste Baubehörde und legte so den Grundstein für die Bayerische Staatsbauverwaltung.

Anlässlich des 225. Geburtstags Leo von Klenzes erscheint der Leo-von-Klenze-Pfad, den die Landeshauptstadt München, die Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern und das Architekturmuseum der Technischen Universität München gemeinsam erarbeiteten.

Wir möchten Sie herzlich einladen, sich auf die Spuren des großen Baumeisters zu begeben.

Prof. Dr.(l) Elisabeth Merk
Stadtbaurätin der Landeshauptstadt München

Ministerialdirektor Josef Poxleitner
Leiter der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern

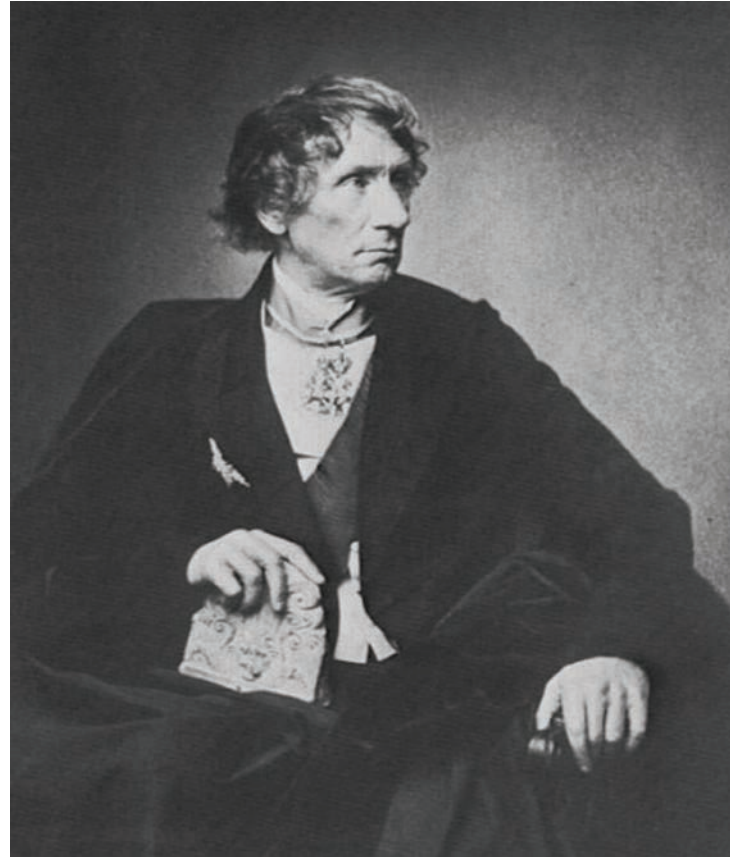
Prof. Dr.-Ing. Winfried Nerdinger
Direktor des Architekturmuseums der Technischen Universität München

Leo von Klenze in München

Leo von Klenze zählt zu den bedeutendsten und vielseitigsten deutschen Architekten. Er wirkte nicht nur als Baumeister, sondern auch als Diplomat, Maler, Bauforscher, Ingenieur, Theoretiker, Kunstphilosoph und Innenausstatter sowie als Organisator des bayerischen Bauwesens.

Nach dem Besuch des Collegium Carolinum in Braunschweig studierte er 1800-1803 Kameralbauwissenschaft an der Berliner Bauakademie bei David Gilly. 1803 ging Klenze nach Paris, wo er durch Jean-Nicolas-Louis Durand, den einflußreichen Lehrer an der Ecole Polytechnique, eine entscheidende Prägung erhielt. Das von Durand entwickelte System des rationalen schematischen Entwerfens auf der Grundlage eines Rasters bestimmte nahezu alle seine späteren Werke.

Nach Studienjahren in Italien wurde Klenze 1808 von dem Bruder Napoleons, Jérôme Bonaparte, nach Kassel berufen, wo er mit dem Theater bei Schloß Wilhelmshöhe seinen ersten Bau errichtete und zum zweiten Hofarchitekten aufstieg. Als das von Napoleon etablierte Königreich Westfalen 1813 zusammenbrach, floh Klenze nach München, dort fand er in dem bayerischen Kronprinzen und späteren König Ludwig I. einen Förderer, durch dessen Gunst er schnell zum Hofbauintendanten aufstieg.



1830 ernannte ihn der König zum ersten Leiter der neu gegründeten Obersten Baubehörde, der das gesamte staatliche Bauwesen in Bayern unterstand. Für Ludwig verwirklichte Klenze dessen Traum von einem „neuen München“, einer Residenzstadt, die geschichtliche Größe ausstrahlen sollte. Mit Monumentalplätzen (Königs-, Odeons- und Max-Joseph-Platz), zahlreichen Prachtbauten und der Anlage der Ludwigstraße gab Klenze dem Stadtbild Münchens eine Prägung, die bis heute den architektonischen Charakter der Stadt bestimmt. Mit der Glyptothek und der Alten Pinakothek schuf er zwei Maßstab setzende Museumsbauten, die zahlreiche Nachfolger fanden.

Zwischen Klenze, der sein Ideal einer „modernen Wiedergeburt“ der antiken Architektur zu verwirklichen suchte, und seinem Bauherrn, der sich beeindruckende Monumentalbauten wünschte, bestand anfangs ein fruchtbares Spannungsverhältnis. Nach der Thronbesteigung 1825 favorisierte Ludwig auch andere Architekten, aber Klenze blieb noch lange mit großen Projekten wie dem Festsaaltrakt und dem Königsbau der Residenz in München und der Walhalla bei Donaustauf gut beschäftigt. Die Planung eines Schlosses 1834 für Ludwigs Sohn Otto, den ersten König von Griechenland, kam nicht zur Ausführung, aber Klenzes Vorschläge für Athen bestimmten die städtebauliche Entwicklung der Stadt in den folgenden Jahrzehnten.

1839 erhielt er vom russischen Kaiser Nikolaus I. den Auftrag zum Bau eines Museums, der Neuen Eremitage in St. Petersburg. Dieser einzige vollständig erhaltene Bau Klenzes vermittelt heute am besten dessen Fähigkeit, großartige Raumkunstwerke zu schaffen.

Nach der erzwungenen Abdankung Ludwigs 1848 setzte dieser durch, dass sein Baumeister die Ruhmeshalle und die Propyläen in München sowie die Befreiungshalle bei Kelheim fertig stellen konnte. Da Klenze von Ludwigs Nachfolger, Maximilian II., keine weiteren Aufträge erhielt, widmete er sich der Ausarbeitung eines architekturtheoretischen Traktats „Architektonische Erwiederungen und Erörterungen über Griechisches und Nichtgriechisches von einem Architekten“ sowie dem Verfassen seiner Lebenserinnerungen.

Obwohl zu Lebzeiten hoch geehrt und international berühmt, geriet er nach seinem Tod 1864 in den Schatten seines Studienkollegen Karl Friedrich Schinkel, der in Preußen eine beispiellose Verehrung erfuhr, während Klenze in Bayern und München lange Zeit nicht die Würdigung erhielt, die ihm auf Grund seiner herausragenden architektonischen Leistungen zusteht.

Winfried Nerdinger

01



Umbau des Palais Törring-Jettenbach zur Hauptpost (Residenzpost), Residenzstraße 2, 1835-1838

Als mit Nationaltheater und Königsbau der Residenz auch der Max-Joseph-Platz entstand, ließ Ludwig I. zur „Stadtverschönerung“ das von Ignaz Gunetzhainer errichtete Palais Törring-Jettenbach (1747-1754), das die Postdirektion 1834 erworben hatte, als angemessenes Pendant neu gestalten und zum Postamt umbauen. Klenze erweiterte den Bau auf beiden Seiten um zwei Achsen- das barocke Hauptportal lag damit im Inneren- und platzierte in Anlehnung an Filippo Brunelleschis Findelhaus in Florenz eine Loggia vor die Fassade. Die polychrome Ausmalung war eine Attraktion in München. 1944 wurde der Bau schwer beschädigt und brannte aus. Bis 1956 ließ die Oberpostdirektion einen modernen Neubau errichten, in den die erhaltene Bogenhalle integriert wurde.

Wiederaufbau des Hof- und Nationaltheaters, Max-Joseph-Platz 2, 1823-1825

1823 brannte das von Carl von Fischer (1782-1820) geplante, kaum fünf Jahre alte und noch nicht ganz fertig gestellte Theater ab. Mit über 2000 Plätzen war es damals das größte für Bürger erbaute Opern- und Schauspielhaus Deutschlands. Mit dem Wiederaufbau wurde Klenze beauftragt, der sich an den Vorgängerbau halten musste. Er ließ den bereits von Fischer geplanten Portikus errichten und folgte auch im Innenausbau dessen Plänen. Eine Neuerung ist das eiserne Bogensprengwerk über dem Proszenium, eines der größten im 19. Jahrhundert. Fischers Walmdach über dem Hauptbau ersetzte Klenze durch ein Satteldach und verdoppelte somit das Giebelmotiv der Vorhalle. In den 1830er Jahren ließ Ludwig I. die Giebelfelder, Teile der Bauplastik sowie Wandflächen polychrom bemalen. Nach schwerer Kriegszerstörung erfolgte bis 1963 durch Gerhard Graubner und Karl Fischer der Wiederaufbau mit weitgehender Rekonstruktion der Repräsentations- und Zuschauerräume.

02





**Residenz: Königsbau, Max-Joseph-Platz 5, 1826-1835,
Festsaalbau/Apothekenflügel, Hofgarten, 1832-1842**

Der Ausbau der Residenz begann 1826 mit dem Königsbau, dem Wohnpalast Ludwigs I., am Max-Joseph-Platz, den Klenze nach dem Vorbild des florentinischen Palazzo Pitti mit einer Rustika-Fassade errichtete. Die im Piano nobile gelegene Königswohnung diente vor allem der Repräsentation und war nach Voranmeldung schon damals zu besichtigen. Im Erdgeschoss liegen die als öffentlich zugängliche Schauräume konzipierten und von Schnorr von Carolsfeld ausgemalten Nibelungensäle.

Ab 1832 wurde der 252 Meter lange Festsaalbau am Hofgarten, an den sich der Apothekenflügel anschloss, ausgeführt. Die Raumfolge, in deren Mitte sich der 16 Meter hohe und fast 40 Meter lange Thronsaal befand, diente nur für Staatsakte und Hoffeste. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Residenz stark zerstört und anschließend weitgehend rekonstruiert. Der Festsaalbau wurde von Rudolf Esterer für Konzerte umgebaut, anstelle des Thronsaals entstand der Neue Herkulesaal. Der Apothekenflügel wurde im Innern für die Bayerische Akademie der Wissenschaften völlig neu gestaltet. Im 2. Obergeschoss des Königsbaus befindet sich heute die Bayerische Akademie der Schönen Künste.

04

Allerheiligen-Hofkirche, Marstallplatz, 1826-1837



Das Erlebnis einer Christmette in der Cappella Palatina in Palermo regte Ludwig I. an, für die Residenz eine ähnliche Hofkirche zu errichten. Klenze orientierte sich zudem am byzantinischen Markusdom in Venedig und schuf einen Längsraum, den er mit zwei Kuppeln überwölbte. Eine indirekte Lichtführung sowie die prachtvolle, im Zweiten Weltkrieg zerstörte Ausstattung mit farbigen Fresken von Heinrich Maria von Hess erzielten eine besondere Wirkung. Der linke Annexflügel wurde in den 1960er Jahren abgebrochen und die Kirche durch ein Magazingebäude der Staatsoper verstellt. Erst 1972 erhielt die Ruine durch Hans Döllgast ein hölzernes Notdach. Ende der 1980er Jahre wurden in Anlehnung an die originale Raumschale Gewölbe eingezogen. 2000-2003 bauten Guggenbichler + Netzer die Kirche für Veranstaltungszwecke um. Heute prägt das freigelegte Ziegelmauerwerk den kahlen Innenraum, wenige Reste der einstigen Ausmalung sind erhalten.

Marstall, Marstallplatz 5, 1820-1822

Für den Marstall, die königliche Hofreitschule, entwarf Klenze zunächst eine größere symmetrische Anlage, um den Platz östlich der Residenz zu fassen. Von dem geplanten Ausbau zum Ehrenhof mit Seitenflügeln wurde nur der imposante Mittelbau ausgeführt, der als eines der bedeutendsten Werke Klenzes gilt. Das monumentale Eingangsportal wird von den Büsten „Castor und Pollux“ bekrönt, den weiteren Bauschmuck, acht runde Bronzereliefs mit Pferdeköpfen sowie die Steinreliefs „Kampf der Kentauren und Lapithen“, schuf Johann Martin von Wagner nach Angaben Klenzes. Im Zweiten Weltkrieg brannte die Reitschule, die seit 1922 als Museum genutzt wurde, völlig aus. Beim Wiederaufbau 1969/70 wurden nur die Fassaden rekonstruiert und der Innenraum für Zwecke des Bayerischen Staatstheaters (Theater im Marstall) eingerichtet.

05



Exkurs

Monopteros, Englischer Garten, 1832-1837

1807 schlug Friedrich Ludwig von Sckell als Ersatz für einen hölzernen Monopteros einen Steinbau als nationale Ruhmesstätte auf einem künstlichen Hügel im Englischen Garten vor. Ludwig griff die Idee auf und erteilte Klenze den Auftrag. 1832 begann die Aufmauerung der 15 Meter hohen Ziegelfundamente für den Hügel, auf dem Klenze einen von zehn ionischen Säulen getragenen, offenen Rundbau errichtete, den er mit einer kassettierten Kuppel überwölbte. Im Gebälkbereich ließ er den Tempel nach dem Vorbild antiker polychromer Bauten farbig bemalen. 1837 wurde im Inneren ein Denkmal für Kurfürst Carl Theodor und für König Max I. Joseph aufgestellt. Nach Beseitigung der Kriegsschäden in den Jahren 1952-1955 erhielt der Monopteros Anfang der 1980er Jahre seine ursprüngliche Farbfassung wieder. Im Nymphenburger Park befindet sich ein weiterer von Klenze errichteter Monopteros (1857-1865), der Apollotempel.



06



Ludwigstraße, 1816-1829

Den alten Fürstenweg von der Residenz nach Schleißheim ließ Ludwig I. zu der später nach ihm benannten Ludwigstraße ausbauen. Es entstand eine der städtebaulich bedeutendsten Straßenanlagen Europas. 1816 erhielt Klenze den Auftrag, die Baulinien zu bearbeiten. Er kaufte als Zwischenhändler die erforderlichen Grundstücke auf, die dann wieder verkauft und nach seinen Vorgaben bebaut wurden. Da das Interesse an dem neuen Prachtviertel rege war, ging der Bau des ersten Abschnitts (bis zur heutigen Von-der-Tann-Straße) zügig voran. Bei der Gestaltung der Fassaden orientierte sich Klenze an venezianischen und florentinischen Vorbildern, zudem wechselte er Geschoss- und Traufhöhen, um das Bild einer gewachsenen Bebauung zu erzeugen. In der NS-Zeit wurden mehrere Klenzebauten für den Neubau des Zentralministeriums und der Landeszentralbank abgerissen. Der Gesamteindruck blieb nach Reparatur der Kriegszerstörungen erhalten. Den nördlichen Teil der Ludwigstraße errichtete ab 1825 Klenzes Rivale Friedrich von Gärtner.

Haslauer-Block, Ludwigstraße 6-10, 1826/27

Der Haslauer-Block an der mittleren Ludwigstraße markiert den Wechsel zu höherer Bebauung, den Ludwig 1826 für die Verlängerung des Prachtboulevards gefordert hatte. Klenze fasste drei Wohnhäuser hinter einer monumentalen, 66 Meter langen, der Florentiner Renaissance nachempfundenen Fassade zusammen. Die Unterteilung des Baublocks ist nur über die Tore ablesbar. Für die Durchfahrt in den bayerisch-herzoglichen Garten schuf Klenze eine weitere Öffnung, so dass der Komplex aus vier Einheiten zu bestehen scheint. Aufgrund der Besitzverhältnisse wurde die Fassade an der Schönfeldstraße zunächst auf eine Achse beschränkt. Erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts konnte der Bau in ähnlichen Formen, aber mit geringerem Fensterabstand, vollendet werden. Die im Zweiten Weltkrieg schwer zerstörte Anlage wurde abgetragen und von Erwin Schleich komplett rekonstruiert. Das äußere Erscheinungsbild entspricht mit Ausnahme der Erdgeschossfenster dem Klenzebau, das Innere ist heute völlig verändert.

07



Kriegsministerium und Wohnhaus des Kriegsministers, Ludwigstraße 14, 1822-1830

1822 begann Klenze mit Planungen für den Neubau eines Wohn- und Kommandanturgebäudes, für dessen Ausführung ein Teil des an der Schönfeldstraße gelegenen Monturmagazins abgebrochen werden musste. Das Gebäude konzipierte er bereits im Hinblick auf eine spätere Ergänzung durch weitere Ministerialgebäude an der geplanten Verlängerung der Ludwigstraße. Klenze schuf entlang der Schönfeldstraße einen offenen Ehrenhof, dessen Mitte, gerahmt von zweigeschossigen Flügelbauten, das Haus des Kriegsministers bildete. Das breit gelagerte, 77 Meter lange Hauptgebäude an der Ludwigstraße errichtete Klenze auf Wunsch Ludwigs nach dem Vorbild der Florentiner Renaissance. Nach starker Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde das Äußere des Baublocks in der ursprünglichen Form wiederhergestellt und beherbergt heute das Institut für Bayerische Geschichte sowie Teile des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Im ehemaligen Wohngebäude ist das Staatsarchiv München untergebracht.



08

09



Odeonsplatz, 1816-1826

Um das Areal vor Residenz, Schwabinger Tor und Theatinerkirche zu einem repräsentativen Stadtrée auszubauen, beauftragte Kronprinz Ludwig 1816 Leo von Klenze mit einer Planung. Als erste Maßnahme ließ dieser das 1319 errichtete Schwabinger Tor abreißen, um Platz für die westliche (Briennerstraße) wie auch eine nördliche Stadtausfahrt (Ludwigstraße) zu schaffen. Klenze schuf zwei ineinander übergehende Plätze: den „Vorhof“ der Residenz und einen dazu tangential versetzten Rechteckplatz, der später nach dem hier errichteten Odeon (1826-1828) benannt wurde. Dem von Norden in die Stadt kommenden Passanten sollte sich so eine stufenweise steigende architektonische Prachtentfaltung darbieten. Ein ursprünglich von Klenze für den Odeonsplatz vorgeschlagenes Armeedenkmal (Obelisk) wurde 1833 auf dem Karolinenplatz errichtet. Das 1862 aufgestellte Reiterdenkmal für König Ludwig I. entstand nach Entwürfen von Max von Widmann und Ludwig Schwanthaler.

10



**Leuchtenberg-Palais, Odeonsplatz 4,
1817-1821**

Mit der Genehmigung des Entwurfs für den Odeonsplatz erhielt Klenze das Recht, alle angrenzenden Bauten selbst zu entwerfen. An der Westseite des Platzes konzipierte Klenze zwei äußerlich identische Palais, von denen zuerst das nördliche für Eugène de Beauharnais (1781-1824), Stiefsohn Napoleons, Herzog von Leuchtenberg und Ehemann der ältesten Tochter Max I. Joseph, ausgeführt wurde. Mit 250 Zimmern, eigenem Theater, einer Gemäldegalerie und kostbarer Innenausstattung sowie Wirtschaftsgebäuden, die sich entlang der heutigen Kardinal-Döpfner-Straße erstreckten, entstand einer der größten Stadtpaläste Münchens. Bei der Fassadengestaltung orientierte sich Klenze am Palazzo Farnese in Rom. Das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Palais wurde 1963-1966 für das Bayerische Staatsministerium der Finanzen mit neuer Raumaufteilung und neuem Zugang am Odeonsplatz, aber ohne den Wirtschaftstrakt, vollständig rekonstruiert.

11



**Odeon, Odeonsplatz 3,
1826-1828**

Um eine einheitliche Platzgestaltung und einen monumentalen Eindruck zu erreichen, plante Klenze bereits 1816 als Pendant zum Leuchtenberg-Palais einen äußerlich identischen Stadtpalast, der aber erst Jahre später mit geänderter Nutzung als Konzertsaal errichtet wurde. Im 1. Obergeschoss platzierte Klenze einen 34 x 22 Meter großen, 1445 Sitzplätze fassenden, Konzert- und Ballsaal. Der Zuschauerraum ist dreiseitig mit einer Säulenreihe umzogen, in der Apsis befand sich die Orchesterbühne. Der Zugang erfolgte über eine quer durch das Erdgeschoss geführte Durchfahrt mit zusätzlichen Eingängen für die Fußgänger. Nach der weitgehenden Zerstörung im Zweiten Weltkrieg erfolgte durch Josef Wiedemann 1951-1954 der Wiederaufbau zum Bayerischen Staatsministerium des Innern. Der einst wegen seiner Akustik berühmte Konzertsaal wurde in einen Innenhof umgewandelt und 2007/08 von Ackermann und Partner mit einer verglasten Gitternetzschale überdacht.

Bazargebäude, Odeonsplatz 6-18, 1824-1826

Das Bazargebäude, das die alte Reitschule am Hofgarten ersetzte, ist wesentlicher Bestandteil von Klenzes Planungen für die „Anlagen vor dem Schwabinger Tor“. Die Investoren fand Klenze in dem Bankier Simon Freiherr von Eichthal und dem königlichen Baurat Ulrich Himbsel, der die Ausführung übernahm. Das ca. 175 Meter lange Gebäude mit den beiden Eckpavillons – im Süden das Kaffeehaus Tambosi, im Norden der Kunstverein – besteht aus aneinander gereihten Ladengeschäften. Die Bögen der Fassade korrespondieren mit den Arkaden des alten Hofgartens. Den erhöhten Mitteltrakt richtete Klenze auf die Querachse des Odeonplatzes aus. Die Eckpavillons stockte Eduard Riedel in den Jahren 1854-1856 um ein Geschoss auf. Im Süden schließt sich an das Gebäude die Hofgartenmauer an, die sich gegenüber der Einmündung der Briener Straße mit dem ebenfalls von Klenze errichteten Tor zum Hofgarten (1818) öffnet. Nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurde das Bazargebäude wiederhergestellt.



12

13



Ludwig-Ferdinand-Palais, Wittelsbacherplatz 4, 1825/26

Die Entwürfe für das Palais entstanden 1825 für den Gold- und Silberdrahtfabrikanten Karl Anton Vogel. Klenze, der berechtigt war, alle angrenzenden Bauten um das Schwabinger Tor selbst zu entwerfen, übernahm die Gestaltung der Fassaden, die Grundrisse stammen von dem Maurermeister Franz Xaver Widmann. Die Hauptfassade mit Mittelrisalit, Balkon und hervorgehobener Portalzone orientierte Klenze zur Fürstenstraße (heute: Kardinal-Döpfner-Straße), zwischen Leuchtenberg-Palais und Odeon, und stimmte die Gestaltung auf das gegenüberliegende Bazargebäude ab. Die Fassade zum Wittelsbacherplatz entwarf er als untergeordnete Seitenansicht. Klenze selbst wohnte bis 1859 im Piano nobile. 1878 erwarb Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern das Palais und ließ es umbauen. Um 1900 erhielt die Front am Wittelsbacherplatz Rundbogenportale und einen Balkon. Das Gebäude wurde nach dem Zweiten Weltkrieg rekonstruiert, die vorgelagerte Treppe entstand 1968. Seit 1948 ist das Palais Sitz der Hauptverwaltung der Siemens AG.

Arco-Palais, Wittelsbacherplatz 1, 1824/25

Das von Klenze 1824/25 im privaten Auftrag für den Zimmermeister Franz Xaver Gampenrieder errichtete Wohnhaus bildete ursprünglich die Haupteingangsseite des Wittelsbacherplatzes. Das Bauwerk sollte seine Wirkung insbesondere für diejenigen, die von der Residenz stadtauswärts gingen, entfalten. Während der Bauherr die Innenaufteilung selbst bestimmte, entwarf Klenze entsprechend dem Gesamtplan für die Briennerstraße eine repräsentative 13-achsige Fassade mit Mittelrisalit, Säulenportal und Palladio-Motiv im Piano nobile. 1833 erwarb der königlich-bayerische Kämmerer Maximilian Graf Arco-Zinneberg das Palais, nach dem es seitdem benannt ist. Nach schweren Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg, nur das Säulenportal blieb erhalten, stellten Georg Helmut und Klaus Winkler den Bau ohne die ursprüngliche Flachkuppel des Festsaaes und mit einem Walmdach, anstelle des einst leicht geneigten Dachs, wieder her.



14

15



Östliche Brienner Straße, ab 1817

Der Generalplan von Ludwig von Sckell und Carl von Fischer für die Maxvorstadt 1810/11 sah eine Ausfallstraße vom Stadtschloss zur Sommerresidenz in Nymphenburg vor, an der sich eine Folge unterschiedlich geformter Plätze aufreichte und an denen repräsentative Vorstadtvillen inmitten von Gärten lagen. Auf der Grundlage dieser Planung entwarf Klenze die Bebauung an der östlichen Briennerstraße. Um Platz zu schaffen, ließ er 1817 das Schwabinger Tor abreißen und lieferte Fassadenentwürfe für eine geschlossene Front mit einer Abfolge von Palais im östlichen Abschnitt der neuen Straße. Nahe dem Odeonsplatz fügte er tangential den Wittelsbacherplatz an. Nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurden nur das Wohnhaus Riezler (Brienner Straße 12), das Wohnhaus Mayer sowie das Palais Moy (beide Ecke Odeonsplatz/Brienner Straße) in den ursprünglichen Formen, aber mit veränderten Erdgeschosszonen wieder aufgebaut.



Armeedenkmal (Obelisk), Karolinenplatz, 1828-1833

Das von Klenze ursprünglich am Odeonsplatz vorgesehene Ehrenmal für die 30.000 beim Russlandfeldzug Napoleons gefallenen Soldaten der bayerischen Armee wurde auf dem Karolinenplatz ausgeführt. Der 29 Meter hohe Obelisk erhebt sich über drei Stufen aus Marmor auf einem Sockel in der Mitte des Platzes. Unter der Verkleidung aus Bronzeplatten befindet sich ein gemauerter Ziegelkern. Das Material für den von Johann Baptist Stiglmaier ausgeführten Guß stammt von eroberten Geschützen sowie von ausgemusterten bayerischen Kanonen. Die an den Ecken des Sockels als Schmuck angebrachten Widderköpfe, Embleme des römischen Kriegswesens, sind über die Seitenflächen mit Girlanden aus Eichenlaub verbunden. Die Inschriften auf den vier Seiten verfasste Ludwig I. Die Einweihung des Denkmals fand am 18. Oktober 1833, dem 20. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, statt. Der Obelisk ist in originaler Form erhalten.

Königsplatz, 1815-1862

Der im Zuge der Stadterweiterung durch Carl von Fischer und Ludwig Sckell konzipierte Königsplatz erhielt erst durch Leo von Klenze in enger Abstimmung mit Ludwig I. seine architektonische Gestalt. Mit einer „ionischen“ Glyptothek, einem „dorischen“ Torbau und einer „korinthischen“ Apostelkirche sollten die drei antiken Säulenordnungen vorgeführt werden. Anstelle der nicht ausgeführten Apostelkirche errichtete Friedrich Georg Ziebland 1838-1848 ein Ausstellungsgebäude mit korinthischem Portikus (heute: Staatliche Antikensammlung). Im Nationalsozialismus wurde der Königsplatz mit einem Granitbelag versehen und diente für Aufmärsche. An der Ostseite entstanden die sogenannten Ehrentempel (1947 gesprengt) und Parteibauten. 1987/88 wurde der Platz wieder begrünt, die Straßenführung aber gegenüber der Klenzeplanung verändert.



18



Glyptothek, Königsplatz, 1816-1830

Für seine Antikensammlung wünschte sich Kronprinz Ludwig ein eigenes Museum. Nach einem Wettbewerb für die Glyptothek beauftragte er den 32-jährigen Klentze mit dessen erstem Bau in München. Klentze schuf eine quadratische, an drei Seiten durch Skulpturennischen rhythmisierte Anlage, die einen tiefer liegenden Innenhof umschließt. Die vier Flügel des Baus ermöglichen einen vorgegebenen Rundgang durch alle Räume. Hinter der klassischen Tempelfront (Giebelskulptur: „Athena im Kreise von Künstlern“) boten die farbenprächtigen Säle mit Fresken von Peter Cornelius und Stuckierungen von Jean Baptiste Métyvier einen überwältigenden Eindruck. Nach großen Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurden zuerst die Fassaden rekonstruiert. Das Innere gestaltete 1967-1972 Josef Wiedemann, der die Ziegelstruktur der Wand- und Gewölbe­flächen sichtbar ließ. Er vergrößerte die Fenster zum Innenhof und hob diesen an.

19



Propyläen, Königsplatz, 1846-1862

Bereits 1817 wollte Klentze den Königsplatz nach Westen mit einer Toranlage abschließen, für die er aber erst 1846 den Auftrag erhielt und den Ludwig nach seiner Abdankung 1848 aus seinem privaten Vermögen finanzierte. Nach antikem Vorbild, dem Athener Tor, das zur Akropolis führt, entwarf Klentze eine Torhalle mit dorischen Tempelfronten, die er mit ägyptisierenden Türmen rahmte. Die mittige Durchfahrt wird zu beiden Seiten von einer Doppelreihe mit je acht ionischen Säulen begleitet. Die Reliefs der Giebelfelder von Ludwig Schwanthaler zeigen die „Verherrlichung des griechischen Befreiungskampfs“ (Westen) und die „Huldigung vor König Otto von Griechenland“ (Osten). Im Inneren sind die Kassettendecke und die Kapitelle der Säulen farbig gefasst. Nach Kriegsbeschädigung und Wiederherstellung wurden die Giebelskulpturen durch Kopien ersetzt, die Originale sind im U-Bahnhof Königsplatz aufgestellt.

Alte Pinakothek, Barer Straße 27, 1826-1836

Die Alte Pinakothek ist neben der Glyptothek der zweite Museumsbau, den Ludwig I. außerhalb der ehemaligen Stadtbefestigung errichten ließ. Mit knapp 150 Metern Länge war sie der größte Galeriebau ihrer Zeit und wurde zum Vorbild für zahlreiche Museen im 19. Jahrhundert. Klentze schuf einen rational organisierten Bau: Die Raumfolge, eine Enfilade, ist nach Malerschulen geordnet. Der Querschnitt der Säle mit hohen Gewölbespiegeln und aufgesetzten Laternen ermöglichte eine optimale Belichtung ohne Kunstlicht. Durch eine begleitende

Loggia an der Südseite konnte der Besucher den Zugang zu den einzelnen Räumen selbst wählen.

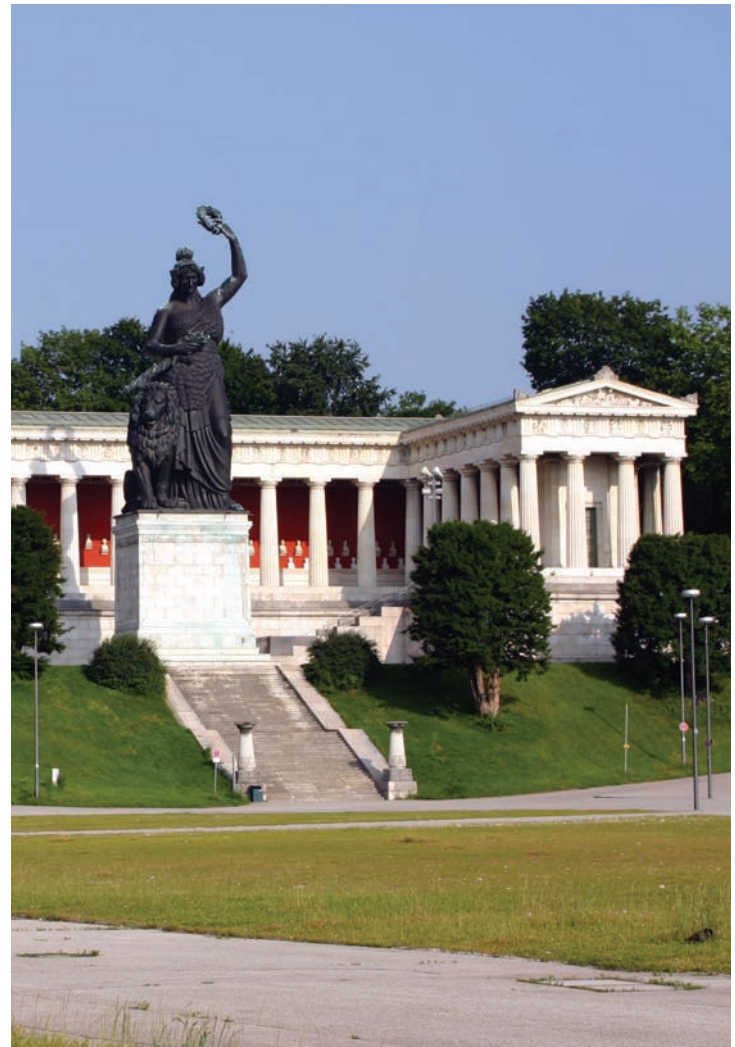
Nach schweren Kriegszerstörungen wurde der Bau 1952-1957 durch Hans Döllgast wiederhergestellt. Er schloss die Fassade so, dass der Bombentrichter im Mittelbereich ablesbar blieb. In den Bereich der ehemaligen Loggia baute er eine einläufige Treppenanlage ein und verlegte den Zugang von der Ostseite (heute „Klenzeportal“) an die Nordseite.



Exkurs

Bayerische Ruhmeshalle, Theresienhöhe, 1843-1853

Die Bayerische Ruhmeshalle oberhalb der Theresienwiese ist neben der Walhalla in Donaustauf und der Befreiungshalle bei Kelheim das dritte große Nationaldenkmal, das Klenze im Auftrag Ludwigs I. ausführte. Über einem Sockel mit Stufenunterbau erhebt sich eine u-förmige dorische Säulenhalle, in der die Büsten bedeutender bayerischer Persönlichkeiten aufgestellt sind. Ludwig Schwanthaler schuf die Bauplastik, den das Bauwerk umziehenden Metopenfries sowie die symbolischen Darstellungen in den Giebfeldern. Für die begehbare 18,5 Meter hohe Kolossalfigur der Bavaria, eines der größten Erzgusswerke der Welt, wandelte Ludwig Schwanthaler einen Entwurf Klenzes ab. Nach Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde die Ruhmeshalle zu den Olympischen Spielen 1972 wieder instand gesetzt, um auch weiterhin „ausgezeichnete Bayern“ mit der Aufstellung ihrer Büsten zu ehren.



Biografie – die wichtigsten Daten im Überblick

- 1784 geboren am 29. Februar bei Schladen im Landkreis Wolfenbüttel, getauft Franz Leopold Karl Klenze, drittes von sieben Kindern einer wohlhabenden protestantischen Familie
- 1800-1803 Studium der Kameralbauwissenschaft für den höheren Bauverwaltungsdienst an der Bauakademie in Berlin. Dort lernt er Karl Friedrich Schinkel kennen.
- 1803 in Paris erhält Klenze die entscheidende Prägung durch Jean-Nicolas-Louis Durand, Architekturprofessor an der Ecole Polytechnique
- 1808 Berufung an den Hof Jérôme Bonapartes in Kassel
- 1816 Ernennung zum königlichen Hofarchitekten Max I. Josephs
- 1830 Ernennung zum Vorstand der neu gegründeten Obersten Baubehörde am Ministerium des Innern
- 1833 Erhebung in den Erbadelsstand
- 1859 Entpflichtung als Hofbauintendant
- 1861 Ernennung zum Ritter des preußischen Ordens Pour le Mérite für Wissenschaft und Kunst
- 1862 Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt München
- 1864 am 27. Januar stirbt Leo von Klenze in München. Sein Grab befindet sich auf dem Alten Südlichen Friedhof.



Wichtige Hauptwerke außerhalb Münchens

- 1808-1813 Theater Napoleonshöhe (heute Ballhaus Wilhelmshöhe) in Kassel
- 1821-1828 Konstitutionssäule in Gaibach
- um 1825 Stadtpfarrkirche Unserer Lieben Frau in Fürth
- 1829-1852 Festungsbauten in Ingolstadt
- 1830-1842 Walhalla Donaustauf bei Regensburg
- 1834-1836 Stadtplan Athen und Konzept zur Freilegung der Akropolis
- 1839-1852 Neue Eremitage in Sankt Petersburg
- 1842-1863 Befreiungshalle bei Kelheim

Weiterführende Literatur

Billr, Josef H., Rasp, Hans-Peter, München. Kunst & Kultur, Lexikon- Stadtführer- Handbuch, München, 2005

Buttlar, von Adrian, Leo von Klenze. Der Architekt des Königs, München, 1999

Nerdinger Winfried (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit dem Architekturmuseum der Technischen Universität München, Architekturführer München, Berlin, 2007

Nerdinger, Winfried, Leo von Klenze. Architekt zwischen Kunst und Hof 1784-1864, München, 2000

Impressum

Herausgeber
Landeshauptstadt München
Referat für Stadtplanung und Bauordnung
Blumenstraße 31
80331 München

Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern
Franz-Josef-Strauß-Ring 4
80539 München

Architekturmuseum der Technischen Universität München
Arcisstraße 21
80333 München

Konzept, Redaktion und Gestaltung
Michael Hardi, Anne Hogeback, Dina Straße
unter Mitarbeit von Katharina Bazal und Marion Sybillin,
Landeshauptstadt München
Attila Karpati, Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern

Texte
Irene Meissner, Architekturmuseum der Technischen Universität München

Fotos
Landeshauptstadt München
Franz Hanfstaengl, Münchner Stadtmuseum (Seite 4)
Umschlag: Glyptothek; Seite 1: Gärtnerplatz; Seite 34: Grab Leo von Klenzes auf dem Alten Südlichen Friedhof

Karte
Vermessungsamt, Kommunalreferat, Landeshauptstadt München

Druck
Senser Druck GmbH
Gedruckt auf Papier aus 100 % zertifiziertem Holz aus kontrollierten Quellen.

4. unveränderte Auflage
Mai 2018



Exkurs
Monopteros

Exkurs
Ruhmeshalle

